

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 12 (1908)

Artikel: Spielmannslied
Autor: Ilg, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ehern gefügten Form, eminenten Deutlichkeit, Klarlinigkeit, die strenge Sachlichkeit, unerbittliche Defonomie, der unentwegte Schritt der Handlung, alles bringt die Trauer und Resignation, den Ernst und Stolz, den vollkommenen Wahrheitsmut des wehrlosen bedrohten Menschen wundervoll zum Ausdruck.

Mit ihrer Läuterung und adeligen Schlichtheit haben die Vergänglichkeitsdichtungen Freys den Rang klassischer Werke.

Uebrigens wieder mit einem seiner Ausnahmestücke klingt der Totentanz aus. Zugem nimmt das Schlusgedicht den Todeschmerz von den Schultern des einzelnen und fügt ihn dem allgemeinen Weltenweh ein. Mit ganz gelösten Farben und Umrissen verdämmt es wie das Bewußtsein der leidenschaftlichen Seele. Entrückung könnte es heißen, das auch, tiefstinner Weise, in einem fremden fernen Lande spielt.

Und also in Ewigkeit . . .

Gewandert war ich einen langen Tag
Durch fremdes sommerschwüles Land. Erhattet
Sank ich an einem ernsten Hügel nieder,
Wo zwischen schlanken Stämmen feuchtes Schweigen
Und Dämmerung sich geschwisterlich umfingen.
Ins Spätrot stiegen Buchenwipfel auf,

Den Saum der schmalen Wiese überwölbend,
Die, still und einsam, rings Gehölz umschloß.
Die Nebel quollen und zerrigten wieder,
Kraftlos verdüstend über Halm und Kraut.
Aufleuchtend glitzerten am Firmament
Die Sterne, und der müde Westwind seufzte.
Wie nun die Düsternis von jedem Zweige
Herniederlauschte, brach aus Waldestiefern
Ein Silberglanz und kreiste Moos und Stamm,
Und auf die Wiese schwachte, unhörbar
Aus Busch und tiefsenkten Zweigen gleitend,
In zartem Dämmerschein ein bleicher Zug:
An dürem Stabe schritt der Tod einher
Und langsam hinter ihm die blassen Scharen,
Die er an diesem einzigen Tag entrafft,
Zahllos wie Reihen einer Sommerflur.
Von immer neuen Reihen schwoll der Zug.
Doch von den hunderttausend Sohlen bog
Nicht eine mehr den schwächsten Halm, wie ihn
Der leise Hauch der Abendlüfte beugt.

Anna Flury, Zürich.

Spielmannslied.

Genug denn des sanften elegischen Tons,
Vorbei sind die seligen Zeiten!
Bin wert, auf dem Esel, ein Hanswurst des Hohns,
Verkehrt durch die Gassen zu reiten!
Dem Jägersmann gleich ich, euch sei es geklagt,
Der glaubsam, noch eh er die Bären erjagt,
Lobpries und verkaufte die Felle —
Jetzt klimpert und klingelt ein Ton mir ins Ohr,
Als schüttelte einer den Beutel davor
Und höhnte, daß Gott mich erhelle!

Und als mir vor Liebe das Herz übersloß,
Da sind meine Lieder erklungen!
Hat einer wohl trauter von seinem Genoß
Das Lob ihrer Treue gesungen?
Ihr Weisen wie Vögel über Land, über Meer,
Ihr flogt in die Ferne, das Nest, das ist leer
Und schweigsam der frohe Geselle —
Mein Lied war ein Bächlein so lauter wie Glas,
Ein Spiegel den nickenden Blumen im Gras —
Nun führt es nur Schlamm und Gerölle!

Und als vor Verzweiflung das Herz stille stand,
Ertönte ein Hochzeitsgeläute,
Da führte der reichste der Krämer im Land
Zur Kirche die schönste der Bräute!
Es klapptet und klingelt, es klimpert und rollt,
Wie ist doch ein mächtiger Werber das Gold!
Die Braut kniet auf heiliger Schwelle —
Ich sah sie erbleichen, ihr Blick traf mich scheu,
Da tät' sie geloben die ewige Treu
Dem glücklichen Ritter der Elle.

Ihr Lieder wie Vögel über Land, über Meer,
Welch gläubig Herz mag euch behausen?
Jetzt jag' ich den Geier des Hohns hinterher,
Der soll das Gefieder euch zaufen!
Ihr Lieder, ihr falschen, was lieb' ich euch noch?
Und wollt' ich entfliehen, so trieb es mich doch
Zurück an die trauliche Stelle —
Es klimpert und klapptet, es klingelt und klingt,
Und wer nur den Beutel recht schüttelt und schwingt,
Der fängt noch die scheuste Gazelle!

Paul Ilg, Berlin.

Sommerfahrt.

In Küsse dacht' ich, die gefallen
Schneeflockengleich zur Winterszeit,
Und sah das Glück vorüberwallen
In Sommerpracht und Herrlichkeit.
Wir waren nah uns, nur zu zweien,
Und doch so fern wohl, wie noch nie;
Mir war troß Wundern wie im Maien,
Als ob ein Herz nach Liebe schrie.

Du sahst die Falter, sahst das Funkeln
Des Alpendusters auf unserm Pfad,
Du sahst's — und ließest mich im Dunkeln,
Stumm lauschend unsres Wagens Rad!
Will diese Fahrt denn ewig währen?
Schrie's auf in mir . . . Du sahst nicht her . . .
Im Talgrund wogten volle Aehren,
Mein schmerzbetäubtes Herz war — leer.

Der Wagen fuhr durch Waldesdunkel
In windbewegter Alpenluft;
Aus Tiefen quoll des Stroms Gefunkel,
Rings langentehrter Hochlandsduft!
Ein altvertrautes, liebes Grühen
Umwohnt die Dämmerung, den Tann —
Du fannst — und hättest sehen müssen,
Wie mir vom Aug' die Träne rann!

Alfred Beetschen, Mannheim.